

X.

Das Thierleben im Urwalde.

Wenn Alvaro mit Luis und Huapo Morgens in den Wald auszogen, um Cascarilla zu sammeln, so pflegten sie gewöhnlich das Maulthier mitzunehmen, damit es ihnen am Abend die getrocknete Rinde heimtrage. Die alte Mula durfte dann den ganzen Tag gemächlich im Schatten der Ranchas lagern und an den Früchten einer Palme, der *Astrocaryum Murumuru*, faulen, die sich häufig einzeln im Walde fand, und deren Früchte von wilden und zahmen Thieren gern verzehrt werden, ja deren harte Samenkörner oder Nüsschen noch selbst dann, nachdem sie vom Pferd oder Rindvieh verdaut worden, noch ein willkommenes Futter für zahme und wilde Schweine bilden. Während der Mittagsstunden lagerten sich dann unsere Freunde ebenfalls, um etwas auszuruhen, und Alvaro und der Kazike verfehlten dann nicht, Luis auf alle Merkwürdigkeiten in der Thier- und Pflanzenwelt der Umgebung aufmerksam zu machen; und da sie ihre Blaseröhre bei sich hatten, so gelang es ihnen während dieser Mittagsruhe häufig, irgend einen schönen Vogel oder einen Vierfüßler oder ein ungestaltetes und doch glänzendes Reptil zu erlegen.

Eines Tages gegen Mittag, als Alvaro ein schattiges Plätzchen unter Bäumen zur Mittagsrast ausgesucht hatte, ging Huapo mit einer großen Kürbisflasche, um Wasser aus einer Quelle zu holen, welche unweit dieses Raortes aus dem Fuße eines Hügelis sprudelte. Luis begleitete nach gewohnter Weise den Kaziken, denn nicht selten fand er gerade auf solchen Gängen irgend einen interessanten Gegenstand, der ihm noch neu war. Diesmal aber schien diese Hoffnung zu trügen, denn sie waren schon auf dem Rückwege nach ihrem Lagerplatze, ohne irgend etwas Merkwürdiges gefunden